

Caunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Caunusbote erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Somburg v. d. Höhe
einschließlich Bringerlohn
Mk. — durch die Post
bezogen (ohne Bestellgebühr)
Mk. 2.75 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 25 Pfg.

Einzelnummern:
neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Im Anzeigenteil kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 25 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärtig kostet
die fünfspaltige Korpuszeile
25 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 30 Pfg. — Rabatt
bei öfteren Wiederholungen. —
Sonderanzeigen im Wohnungs-
angelegen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Kundenstraße 1, Fernsprecher 9.
Postcheckkonto No. 8874
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

Januar
19.
20.

Im Westen und an der russischen Front
andauernd Ruhe. In Rumänien wird Ro-
nesti, am Sereth gelegen und als Brücken-
kopf ausgebaut, von Deutschen Truppen ge-
fängt, etwa 600 Gefangene.

An keiner Front etwas von Bedeutung.

„Der Weltfriede Wilsons und Lloyd
Georges führt zu einem Zustande, gegen den
die Vernichtung Deutschlands nach dem drei-
ßigjährigen Kriege ein Paradies war. Die
Welt wird dann entölt, verarmt und er-
schöpft sein und des Lebens nicht wert.“ So
beurteilt nicht ein deutsches Blatt die von
Lloyd George und Wilson gebietend ver-
fälschten Friedensbedingungen, sondern eine
neutrale Zeitung, das „Allgemeine Handels-
blatt“. Selbst in einem englischen Blatte,
der „Daily News“ hat der bekannte Poli-
tiker Brailsford den anerkanntesten Mut,
die von Lloyd George kundgegebenen Be-
dingungen „Knock-out-Bedingungen“ zu
nennen, die der Feind unmöglich annehmen
kann. Brailsford hat vollkommen recht. Die
Annahme der Forderungen Lloyd Georges
und Wilsons würde der Vernichtung der Mit-
telmächte gleichkommen. Wilson will Elsaß-
Lothringen an Frankreich geben, er will Teile
von Polen, Westpreußen und Oberschlesien
von Deutschland abtrennen, er will unter dem
Vorwande einer „unparteiischen“ Schlichtung
Deutschland seiner Kolonien berauben,
aber er will Deutschlands Größe nicht an-
tasten. Die Türkei und die Habsburgische
Doppelmonarchie sollen in ähnlicher Weise
zerstückelt werden. Mit Ausnahme davon,
daß Wilson Rußland gegenüber einen freund-
licheren Ton anschlägt als Lloyd George, stimmen
beide fastlich derart überein, daß die
New Yorker Blätter ganz recht haben, wenn
sie in beiden Kundgebungen einen Beweis der
Meinungslosigkeit zwischen New York und
London erblicken.

Mit dem Gehe im eigenen Lande konnten
beide Staatsmänner zunächst zufrieden sein.
Selbst die „Daily News“ nannte in der ersten

Begeisterung die Reden äußerst befriedigend.
Lord Lansdowne schwieg, nicht sowohl, weil
er in der Rede Lloyd Georges eine Zustimmung
zum Inhalte seines berühmten Briefes
erblicken konnte, sondern aus Patriotismus,
um die erste Wirkung der ministeriellen
Kundgebungen nicht abzuschwächen. Ähnlich
handeln die Arbeiterklasse. Bei diesen tritt
aber bereits jetzt der Gegensatz zu Lloyd Ge-
orges Auffassung hervor. Das Leitblatt des
Ministerpräsidenten, der „Daily Chronicle“,
teilt voller Entrüstung mit, Henderson lehne
die Kriegsziele Lloyd Georges ab, weil er
darin eine Verewigung des Krieges erblicke.
Henderson teilt somit die Auffassung von
Brailsford. Die „Morning Post“ meldet, die
Tagung der Kriegerpartei habe eine Entschlie-
fung gegen Lloyd Georges
Kriegsziele angenommen. Dasselbe Blatt
teilt ferner mit, die Arbeiterpartei und die
Iren wollten im Unterhause gegen das Mi-
nisterium Sturm laufen und einen baldigen
Frieden verlangen.

Wilson will seine Botschaft an den Kon-
greß in jeder Stadt und jedem Dorfe Ruß-
lands anschlagen lassen. Er wird damit nicht
die Wirkung verwischen, die in dem Peters-
burger Funkspruch „An alle“ mit so erfris-
chender Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht wurde,
daß man nämlich in Rußland die Rede Lloyd
Georges für eine Einladung an Deutschland
hält, sich im Osten auf Kosten Rußlands zu
nützlich zu machen, um dafür im Westen den Wün-
schen der Entente nachzugeben. Der Funk-
spruch wirft den bisherigen Verbündeten Ver-
wunden und hinterlistigen Verrat vor. Aus
dieser Stimmung heraus ist es nun begreif-
lich, daß die Russen seinerzeit aus der Frage
der Verlegung des Verhandlungsortes keine
Kabinettsfrage machten, sondern sich in einer
von Trost recht geschickt abgefaßten Noti-
fizierung mit der Fortführung der Bespre-
chungen in Brest-Litowsk einverstanden er-
klärten.

Die Verhandlungen haben in den letzten
Tagen entschiedene Fortschritte gemacht, wenn
es auch notwendig ist, daß sie infolge der
grundverschiedenen Behandlung der Probleme
durch uns und die Russen sich sehr langsam
abwickeln. Auch die Verständigung zwischen
uns und den Ukrainern einerseits und den
Ukrainern und den Russen andererseits hat
weiter gute Fortschritte gemacht. Es steht
zu hoffen, daß die Besprechungen nicht sobald
wieder auf einen toten Punkt gelangen werden.

den. Das Problem des Zeitpunktes der Ent-
stehung der Staatspersönlichkeit zusammen
mit demjenigen der Raumdung der okkupierten
Gebiete ist gewiß äußerst schwierig zu behan-
deln und man kann nicht mit irgend welcher
Sicherheit den günstigen Ausgang der Kon-
ferenz prophezeien. Jedenfalls steht das eine
fest, daß der unbestreitbare schärfere Ton,
in dem unsere Unterhändler jetzt sprechen,
den Ausgang durchaus nicht etwa ungünstig
beeinflusst hat.

Hat der erwähnte russische Funkspruch
„An alle“ die bisherigen Verbündeten des
Berrats und der Hinterlist beschuldigt, so ist
man in England neuerdings geneigt, den Ja-
panern Verrat vorzuwerfen, nicht sowohl,
weil die japanische Presse jeden Gedanken
einer Truppenkennung nach Europa von sich
weist, sondern nur wegen der Begründung
dieser Ablehnung. Manchester Guardian zi-
tiert eine Äußerung des bekannten japani-
schen Professors Takuso, Wilson und Lloyd
George seien viel größere Autokraten als
der Deutsche Kaiser, und eine weitere Äuße-
rung des Politikers Shimizu, wenn jede
grausame Kriegsmahregel bestraft werden
sollte, müßte Japan seine Truppen ebenso ge-
gen die Entente schicken wie gegen die Mittel-
mächte. Japan läte am besten, seine Kriegs-
schiffe aus den europäischen Gewässern zurück-
zuziehen. Am meisten verärgert man den Ja-
panern die heftigen Angriffe gegen die Ver-
einigten Staaten. Takuso nennt die Ameri-
kaner die Hauptgegner der japanischen In-
teressen. Auch der amerikanische Gesandte
in Peking wird von der japanischen Presse
scharf angegriffen, weil er den Chinesen die
Ablehnung der neuen japanischen Forde-
rungen anrät. Dafür spricht wieder der Vor-
spruch der „China-Gesellschaft von Amerika“,
Andrew Humphrey, in einer aufsehenerregen-
den Erklärung, Japan als dem Lande, das
nach imperialistischer wäre aus Deutschland,
das tiefste Mißtrauen aus — kurz, die gegen-
seitige Liebe zwischen diesen beiden Verbün-
deten wächst von Tag zu Tag.

In Frankreich hat sich der Ministerprä-
sident Clemenceau in logischer Verfolgung
seiner Gewaltspolitik zu einem einschnenden
Schritte entschließen müssen, um sich an
der Macht halten zu können. Er hat die Ver-
haftung des ehemaligen Ministerpräsidenten
Joseph Caillaux angeordnet unter dem Vor-
wande, es seien in Schließung einer Floren-
tiner Bank kompromittierende Schriftstücke

Caillaux gefunden worden, die die Anklage
wegen Hochverrats ermöglichen. Das gegen
Caillaux eingeleitete Verfahren hatte be-
kanntlich bisher alle von Clemenceau gegen
ihn vorgebrachten Verdachtsmomente als nich-
tig gefunden und es drohte die Einstellung.
Um diesen tückischen Schlag von sich abzu-
wenden, mußte Clemenceau eine sensationelle
Wendung erfinden, die sich ihm nur in der
Verhaftung Caillaux bot. Erweist sich die
Verhaftung als unbegründet, so ist das Schick-
sal des Kabinetts Clemenceau unter allen
Umständen besiegelt. Es ist selbstverständlich,
daß die ganze Angelegenheit weit über die
Grenzen Frankreichs hinaus das ungeheuerste
Aufsehen erregt und infolge der unabseh-
baren politischen und moralischen Folgen die
Affäre Treppius bei weitem zu übertreffen
verspricht.

Die gestrigen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 18. Jan. (WB.)
Amlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem größten Teil der Front war die
Gefechtsintensität gering, lebhafter in der Ge-
gend südwestlich von Cambrai.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich
und nordöstlich von Prosmes wurden Ge-
fangene eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der
Mazedonischen Front und Italienischen Front
ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Berlin, 18. Jan., abends. (WB. Amlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Seekrieg.

Berlin, 18. Jan. (WB. Amlich.) Neue
U-Bootsfolge im östlichen Mittelmeer: Vier
Dampfer und ein Segler mit rund 25 000
Bruttoregistertonnen. Eines unserer Unter-
seeboote vernichtete in Sicht der Tripolita-
nischen Küste den voll besetzten bewaffneten
italienischen Truppentransporter „Regina
Selena“ (7940 Brg.) Geschützfeuer von Land
vermochte nicht das Unterseeboot an der plan-
mäßigen Durchführung seines Angriffes zu
verhindern. Auch die übrigen vernichteten
Dampfer waren wegen ihrer Größe und La-

„Tod Uhai!“

Ein Roman vom Bodensee

27) von Janko von Kraft.

Dieser Garten voll unbefangener Gebe-
laune war so recht die Sommerwelt der bei-
den Schwestern. Edmund hatte nicht viel
übrig für ihn. Ein Teil seines Tages ge-
hörte den administrativen Geschäften seiner
Ueberlinger Gründe und Meeresburger Wein-
gärten, der Rest seiner Segelsucht und seinen
Gedanken. Der verfunkele Garten ohne
Kieswege und Springbrunnen war nicht
nach seinem Geschmack. Er hatte die üppigen
Auntbeete von Gens und Terretit im Her-
zen, seine Liebe gehörte der hohen Gartenkunst
im Ornament aller Blumenwunder. Mehr als
einmal hatte er den Voratz geäußert, we-
nigstens einen Teil des Ueberlinger Parkes
nach seinen Plänen ausbauen zu lassen. Aber
er hatte der beiden Schwestern Bitten nicht
zu widerstehen vermocht, die den Gedanken
nicht ertragen konnten, ihr junggrünes, ge-
lobtes Land dem endenden Spaten und der
herzlosen Art verfallen zu sehen. Sie hingen
an ihm mit zärtlichster Liebe. Halbe Tage
verbrachten sie oft in seiner hingebenden
Gesellschaft und nirgends fühlten sie sich
besser daheim, als zwischen seinen Blumen-
wiesen und Sonderlingsbäumen.

Unter einer feinalten, wettergebräunten
Linde saß Agnes mit ihrem Lieblingsbuch:
den Liebern der Dichter. Aber sie las nicht.
Sophie ließ sie zu keiner Ruhe kommen. Zwar
hielt auch sie irgend einen dickleibigen Band
auf den Knien, in dem sie hin und wieder zer-
streut umherblätterte, aber ihr blonder Kopf

saß nur so lose im Nacken, diente sich immer
und immer wieder von dem Polster nach
dem Herrenhause zu, das weiß und rot durch
das wippende Laub aus der Ferne herüber-
schimmerte.

Mit gutem Grunde. Es war der Tag an
dem Vatter kommen sollte, um sie in aller
Form von ihrem Bruder zur Frau zu be-
gehren. Und wenn auch Sophies Vertrauen
fest und gläubig war, so empfand sie nun doch
eine Unruhe und Bängigkeit wie vor der Kon-
firmation bereinst oder dem ersten Examen
vor dem geistlichen Herrn Inspektor. Seit
dem frühesten Morgen waren ihre trappel-
nden Füße unterwegs. Sie ging erst ein Wei-
chen die kleine Allee längs der Straße ent-
lang, wo die müßigen Spaziergänger über
die Horrieregeln herübergingen, dann um
das Haus herum, das noch leblos und tauglich
zwischen den Bäumen ruhte und endlich an die
schmale Gitterpforte, durch die Vatter wohl
kommen mußte. Aber ihre Unruhe war um-
sonst. Um acht Uhr morgens erwartete sie ver-
gebens seinen Besuch. Sie lief in die Bi-
bliothek hinauf, langte sich irgend ein belle-
siges Buch aus der Schränke und stahl sich
zu der Linde, wo sich Agnes bei der Lektüre
wachte. Wie ein Kind lud sie zu fragen und
zu drängen an. Wenn es nach ihr gegangen
wäre, würde sie ihren Verlobten am liebsten
zu der Schwester geschickt haben. Denn trotz
aller Freundlichkeit des jungen Freiherrn
und aller guten Worte der Schwester, wurde
sie eine seltsame Scheu vor dem Bruder nicht
los, eine Angst, er könnte Vatter ihre Hand
verweigern, blieb bis zum letzten Augenblick
in ihrem sonst so zuversichtlichem Herzen.

Mehr als einmal hatte Agnes ihr schmales

Buch auf den Tisch gelegt und der geängst-
igten Schwester alle gute Hoffnung zugesprochen.
Aber wie willig Sophie auch zuhören und
nicken mochte — am Grunde ihrer Mädchen-
seele blieb immer etwas zurück, das sie ver-
zagt und zweifelnd machte. Sie fürchtete nicht
so sehr Edmunds Entscheidung, deren sie sich
zwischen halben Worten und bittenden Blicken
und seine Gebärde, sein Zuhören und Schwel-
gen wenn man von Liebe sprach. Lang-
sam und allmählich stellte sie es aus
ihrer halbverwundten Seele.

„Weißt du, Agnes“, sagte sie tastend und
unsicher, „wenn ich mich prüfe und überfrage,
dann muß ich mich selber auslachen wegen
meiner Sorge. Edmund ist sicher sehr gut zu
mir. Daß er mich liebt, weiß ich ganz
gewiß. Nur so furchtbar fremd kommt er
mir vor. So ganz anders, als ich es bin und
du. Und wenn ich völlig anständig bin mit
mir, so sag ich mir, daß ich mich schäme vor
ihm. Ja, Agnes, das am meisten.“

„Schämst du? Weshalb?“

Sophie schloß die Augen und zog die Schul-
tern hoch.

„Daß ich liebe, Agnes. Ich weiß, daß es
schrecklich dumm ist von mir. Aber ich kann
mir mal nicht helfen. Edmund ist so furcht-
bar ernst in diesen Dingen. Und das macht
mich so hilflos und unsicher ihm gegenüber.
Er steht der Liebe so unendlich fern. Wir
haben ja nie gesprochen darüber. Aber ich
habe das Gefühl, daß er es für lächerlich halten
muß. Verliebt zu sein. Er ist so schroff darin,
so weltfremd.“

Agnes, die ihr kleines Buch zwischen den

spielenden Fingern gehalten hatte, legte es
weit von sich, als wollte sie sagen: jetzt linder
ich nicht so schnell zu dir zurück. Dann verlor
sie sich in einem schweren Nickerchen.

„Du erkennst Edmund“, sagte sie. „Er
hält dich nicht für töricht. Und daß er der
Liebe fern stünde, wie du meinst — auch das
ist ein Irrtum, Sophie.“

Das Mädchen machte ungläubige Augen.
„Du glaubst, daß er mich verstehen kann?
Innerlich? Mit dem Gefühl?“

Agnes nickte tief und schmerzlich.

„Ja, Sophie! Ja glaube es. Ja, ich weiß
es sogar. Du mußt mich nicht so erschrocken
ansetzen deshalb. Aber wenn du meinst, daß
du Edmund in diesem Punkt unrecht getan
hast, so kann ich dir nicht widersprechen.“

Immer wirrer und fragerender wurden
Sophies Blauaugen. Sie war ein einziges
Aufhorchen und Erstaunen.

„Aber um Gotteswillen, Agnes... das
macht mich ganz irre... Edmund? — Ja
habe nie geglaubt... Nein, Agnes! Du
mußt dich täuschen. Vielleicht früher einmal,
in seiner ersten Jugend. Aber jetzt... un-
möglich, Agnes! Er ist so verflochten und
starr. So fast manchmal. Er lacht so wenig.
Und Menschen, die nicht lachen... ich kann
mir kaum vorstellen, daß sie lieben könnten.“

Das alles sprudelte in chlicher Verwun-
derung von des Mädchens Lippen, absichts-
los und schön wie die einsamigen Blumen, die
die ungeschnittene Wiese durchwimmeln.
Agnes senkte den Kopf. Ihr Gesicht war einen
Schatten bleicher geworden auf ihrem Nacken
glühte ein jähes Rot.

„Es können nicht alle in der Sonne lieben“,
sagte sie, ohne den Blick zu heben. „Und im
Schatten laßt es sich schwer.“

Bung besonders wertvolle Angriffsobjekte, sie befanden sich fast alle auf dem Wege nach dem Orient und führten sämtlich unter starker Bedeckung. Unter ihnen konnte der bewaffnete tief beladene englische Transportdampfer „Spiraa“ (2200 T.) festgehalten werden, der in gut durchgeführtem Angriff aus einem stark gestützten Geleitzug herausgeschossen wurde. Von den beiden andern Dampfern war einer englischer Nationalität, bewaffnet und nach den Holzaufbauten, zahlreichen Booten und Rettungsflößen zu urteilen, ein Truppentransporter, der andere, ein großer Dampfer anscheinend der B. and O. oder White Star Linie mit Sprengstoffladung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die 8. Kriegsanleihe.

Hamburg, 18. Jan. (T.) Wie die „Münchener Allgemeine Abendzeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat das Reichsschatzamt alle Vorbereitungen für die 8. Kriegsanleihe getroffen, die im März ausgesetzt werden soll.

Oesterreich-Ungarn und wir.

Berlin, 19. Jan. (Mgpt.) Im Reichstag hat der fortschrittliche Abgeordnete Heßler folgende kleine Anfrage gestellt: Das W. T. B. verbreitet eine Auslassung des halbamtlichen Wiener Fremdenblattes, in der diese Zeitung für Staatssekretär v. Rühlmann und gegen den ehemaligen Reichskanzler Fürsten Bülow Partei ergreift und sich damit offensichtlich in eine ausschließlich deutsche Angelegenheit einmischt. Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu erteilen 1) aus welchem Grunde das halbamtliche Wolffsche Telegraphische Bureau diese Auslassung veröffentlicht, 2) ob gegen diese Angehörigkeit des Wiener Blattes eine Zurückweisung Deutschlands erfolgen wird.

Eine Note Wilsons an den Vierbund.

Genf, 19. Jan. (Z.) Schweizer Blätter melden aus Washington: Präsident Wilson beabsichtigt, demnächst eine Konferenz zusammenzubringen, in der gemeinsam die feststehenden und endgültigen Bedingungen aufgestellt werden sollen, die dann durch einen neutralen Staat, wahrscheinlich Spanien, dem Vierbund überreicht werden sollen.

Graf Czernin wird, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Wien berichtet wird, demnächst in Brest-Litowsk auf die Note Wilsons eine Antwort geben.

Brest-Litowsk.

Trochly ist nach Petersburg.

Berlin, 19. Jan. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ über Stockholm aus Petersburg erfährt, mocht sich die Abwesenheit Trochly dort sehr fühlbar. Dieser beabsichtigt demgemäß, wie aus guter Quelle verlautet, für einige Tage die Verhandlungen in Brest-Litowsk den anderen Mitgliedern der Kommission zu überlassen, um selbst in Petersburg nach dem rechten zu sehen.

Die Deutsche Soldatensprache und ihr Humor.

Vortrag des Stenographen Schmidt im Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Bei der engen Fühlung zwischen Heer und Volk ist es nur zu natürlich, daß wir Trochlysten unbewußt eine Unsumme von Ausdrücken gebrauchen, die ursprünglich soldatistisch sind. Als solche führt Horn in seinem bereits genannten Buche beispielsweise an: „es kommt zum Treffen, auf Knall und Fall, Kadersführer, jemandem den Laufpaß geben, auf Regimentsunkosten, ins Gras beißen“; und Hermann Schrader hat in seinem hübschen Buche „Der Bilderdruck der deutschen Sprache“ uns köstliche Beispiele aufgezählt, wie die soldatistischen Worte „Schlagen, Schlacht, hauen, sechten, schießen, schlagen, rüsten, wappnen, panzern“ im Zeitenslauf einen übertragene, allgemeinen, zuweilen völlig abstrakten Sinn angenommen haben. Wäken Sie gefälligst einmal auf folgende, leicht zusammengegriffene Sätze:

Bei uns schlägt die Uhr, bei den romanischen Völkern läßt sie. Wir lassen es uns nicht ansehen, wenn unsere Gäste eine gute Klinge schlagen und im scherzhaften Wortgeplänkel einer den andern übers Ohr hauen, selbst wenn der Scherz weber gehauen noch geschlagen war, aber der Hieb gut pariert und die Scharte ausgewetzt wurde. Wie freuen wir uns, wenn einer, der zur Zielscheibe des Spottes diente, dem andern schlagfertig in die Parade fährt und mit seinem Gegenhieb ins Schwarze trifft, weil dieser von anderen schon lange auf Korn genommen war und nun in die Planne gehauen wurde. Unsere Freude wird aber noch größer, als die beiden Heckschornsteinspornreiter ihr geknalltes Redeturnier beenden bei einem Glase Bier mit mächtigem Feldwechsel darauf.

Sie sehen aus diesen leicht zusammengefaßten wenigen Sätzen, welche unendliche

Rußland.

Lenin und Trochly.

Ueber Unstimmigkeiten zwischen Lenin und Trochly heißt es in der „Bolschischen Zeitung“: Das Verhältnis zwischen den beiden Führern der derzeitigen russischen Regierung spitzt sich mit jedem Tage mehr zu. Lenin nahestehende Kreise sind der Ansicht, daß Lenin demnächst sein Abschiedsgesuch einreichen werde, um dem bevorstehenden Kongress der Sowjets die Möglichkeit zu geben, zur Spaltung zwischen Lenin und Trochly Stellung zu nehmen. Lenin hat inzwischen Finnland verlassen und ist nach Petersburg zurückgekehrt.

Die Armee in Auflösung.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Nach zuverlässigen Mitteilungen ist die russische Armee in völliger Auflösung begriffen. Das Heer zerfällt, weil ihm die Führung fehlt, weil die Offiziere keinen Einfluß haben und weil die Kriegsindustrie eingestellt ist. Die Hauptsache aber ist, daß die Soldaten kriegsmüde sind. Etwa 200 Km. der russischen Front sind bereits geräumt.

Nichtigkeitserklärung der ausländischen Anleihen.

Amsterdam, 18. Jan. (T.) Reuter meldet aus Petersburg: Der Rat der Volkskommissare hat dem ausführenden Ausschuss der Sowjet eine Verfügung zur Gutheißung vorgelegt, wonach alle auswärtigen Anleihen bedingungslos und ohne Ausnahme als nichtig erklärt werden.

Ultimatum an Rumänien.

Petersburg, 17. Jan. (Mgpt.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Das Ultimatum des Rates der Volkskommissare an die rumänische Regierung teilt mit, daß die rumänische Regierung feindliche Handlungen gegen russische Soldaten unternimmt und keine Lebensmittel durchläßt. Das 194. Regiment der 49. Division wurde von rumänischen Streitkräften umzingelt und entwaffnet. Die auch der Ausschuss des 195. Regiments und österreichische Offiziere, die zu dem Versuch der russischen gekommen waren, verhafteten. Der Rat der Volkskommissare verlangt die Freilassung der verhafteten Soldaten und Offiziere und die Beirufung der militärischen Behörden, die die Verhaftung vorgenommen hatten und Sicherheiten dafür, daß sich derartige Vorfälle nicht wiederholen. Falls eine Antwort innerhalb 24 Stunden nicht erfolgt, wird unsere Reklamation als neuer Bruch betrachtet werden. Wir werden die nachdrücklichsten militärischen Maßnahmen treffen.

gez. Lenin, Oberbefehlshaber Krylenko, Kriegsbevollmächtigter Podwojski.

König Ferdinand verhaftet.

Basel, 18. Jan. Reuter vernimmt aus Petersburg: Die Volkskommissare haben am Samstag Abend die Verhaftung des Königs von Rumänien verfügt, der nach Petersburg geführt wurde.

Fülle von Wortbildungen verfassten soldatistischen Ursprungs unsere Muttersprache birgt, und Sie können ahnen, welche unüberschreibbare Möglichkeiten für neue Wortgebilde dieser lange Krieg schon jetzt in Aussicht stellt. In einem reizenden Aufsatz (Westermanns Monatshefte Februar 1916) macht Professor Bergmann-Darmstadt darauf aufmerksam, wie das Alltagswort „schließen“ heute schon verdrängt ist. Die Artillerie „funk“ nur noch. Ist das Feuer des Feindes stark, so herrscht „dicke Luft“. Das bekannte Wilhelm-Lustige Subenpar „Naz und Moritz“ hat ein Brüderpaar gefunden in „Heinrich“, dem Flugzeugführer, und „Franz“ dem Beobachter. Hat „Franz“ nicht aufgepaßt, ist das Flugzeug in die Irre gefahren, so ist die Sache „verfranz“, ein Zeitwort, das meiner Uebersetzung nach sich bald an Stelle unseres „verfehlen“, „verhauen“ setzen wird.

Worte wie „Neuorientierung“, „Umgruppierung“, „Trummelfeuer“, „Fegeseuer“ haben bereits schon Uebertragung erfahren. Der im Kriege herrschende Drang nach Bestimmtheit und Gewandtheit wirkt auch auf die Begriffsprägung ein. Der begriffliche Inhalt eines Wortes wirkt geschlossen, wenn er in ein zusammengefaßtes Wort gedrängt ist. So entsteht etwas ganz Neues. Kleingewehrfeuer ist etwas anderes als kleines Gewehrfeuer, Schwerartillerie etwas anderes als schwerer Arbeiter und schon sehen wir, diese im Kriege geborene Art der Wortbildung auf Gegenstände des Friedens übertragen. Die Wörter „mühselos“, „resslos“ haben aus den Tagesberichten unseres Generalstabes schon heute eine früher ungewohnte Anwendung erfahren. Wir sagen nicht mehr: die Franzosen griffen an, die Russen wurden zurückgeschlagen, sondern martiger der Franzosen, „verfranz“.

So entsteht eine aus Not und Tod herausgewachsene neue Sprache als Nebenerscheinung des Krieges, die sich erst einmal in ruhigerer, späterer Zeit in ihrer volkstümlichen

Vermischte politische Mitteilungen.

Berlin, 18. Jan. (Mgpt.) S. M. der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Chefs des Ministereinkabinetts und den Generalstabsvortrag.

Södingen, 18. Jan. (R. Z.) Der frühere nationalliberale Abgeordnete des Reichstagswahlkreises Södingen-Remscheid-Vennep, Geheimrat Dr. Friedberg, der infolge seiner Ernennung zum Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums seines Mandates verlustig ging, hat die Annahme des ihm wieder angetragenen Mandats von der Bedingung abhängig gemacht, daß er als wilder und nicht als nationalliberaler Abgeordneter sein Mandat ausübt.

Genf, 17. Jan. (Mgpt.) Nach einer Meldung der Agence Havas ist in Bilbao die Kaiserin Victoria, in der eine Waffen- und Munitionsniederlage untergebracht war, infolge Brandes in die Luft geslogen.

Preussischer Landtag.

Berlin, 18. Jan. (Mgpt.) Nachdem sich in der fortgesetzten Beratung des Wahlrechtsausschusses des Abgeordnetenhauses noch einige Vertreter der Parteien zu der Frage des gleichen Wahlrechts geäußert hatten, wies der Vizepräsident des Staatsministeriums darauf hin, daß er die Vorlage nicht unterschrieben habe. Er habe sie bei seinem Eintritt in das Staatsministerium bereits fertig vorgefunden. Er wies den Vorwurf zurück, daß die Regierung nicht mitgearbeitet habe. Die Notwendigkeit der Einbringung der Vorlage folge aus der politischen Situation. Zwischen dem gleichen Wahlrecht unter gewissen Anteilen und dem Pluralwahlrecht sei überhaupt kein wesentlicher Unterschied. Die Polenpolitik der Regierung verjagte sich nicht hinter die Botschaft vom 11. Juli.

In der auf die Debatte folgenden Abstimmung entschied sich die Kommission, die Herrenhausvorlage zunächst zur Beratung zu stellen.

Berlin, 17. Jan. (Mgpt.) Im Verfassungsausschuss des Abgeordnetenhauses führte ein nationalliberaler Redner aus, die Wahlrechtsvorlage sei nur durch das Königswort schwierig geworden, sonst wäre an das gleiche Wahlrecht garnicht zu denken. Das Königswort sei aber von der früheren Staatsregierung extrahiert worden, die zwar von einem reif gewordenen Volke gesprochen, aber kein Volkswort mündlich gemacht habe. Ein Freikonservativer wandte sich gegen die großpreussische Bewegung in Polen und Oberschlesien; nicht das gleiche Wahlrecht, sondern das Pluralwahlrecht fordere das Streben nach Vorwärts. Ein konservativer Abgeordneter behauptete die Radikalisierung der polnischen Fraktion. Das gleiche Wahlrecht unterminiere den Einfluß der Krone und schalte die Krone in der Folge ganz aus. Ein Zentrumsabgeordneter meinte, eine brauchbare und vollständige Wahlrechtsvorlage müsse zustande kommen, ob mit oder ohne das gleiche Wahlrecht, lasse er dahingestellt sein.

Bei der Radikalisierung der Zweiten Kammer müsse der Radikalisierung der Ersten Kammer vorgebeugt werden. Der Vertreter der Polen schwächte seine früheren Ausführungen erheblich ab und erkannte an, daß die Möglichkeit einer Verständigung vorhanden sei. Preußen müsse sich nach dem Kriege damit abfinden, daß die Polen in Preußen ihr eigenes nationales Leben führen würden.

Herrenhaus.

Berlin, 18. Jan. (Mgpt.) Im Herrenhaus erklärte vor Eintritt in die Tagesordnung Dr. Graf von Wartenburg: In Anbetracht, daß der Hauptausschuss des Reichstags gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen beschlossen hat, mit Rücksicht auf die Verhandlungen in Brest-Litowsk von einer Besprechung der mit der auswärtigen Politik zusammenhängenden Angelegenheiten vorberhand abzusehen, halten wir, die beiden Unterzeichner unseres Antrages, uns verpflichtet, an den Präsidenten die Bitte zu richten, den Antrag nicht auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung zu legen. Auf künftige Verhandlungen darüber zu einem geeigneten Zeitpunkt verzichten wir darum nicht.

Berlin, 16. Jan. (Mgpt.) Das Herrenhaus erledigte eine Reihe kleinerer Verordnungen und Petitionen ohne Aussprache. Nächste Sitzung unbestimmt. Schluß 3¼ Uhr.

Stadtnachrichten.

* Eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet im Rathaus am Dienstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt:

1. Wahl eines Magistratsmitgliedes anstelle des verstorbenen Stadtrats Dr. Wien, sowie Ergänzung der Deputationen und Ausschüsse.
2. Kreditergänzung für den Bau eines Abortgebäudes im Rathaus.
3. Weiterverpachtung des Torwärterhäuschens an der Bülke.
4. Verpachtung von städtischen Grundstücken.
5. Verrechnung der Kosten der Lebensmittellieferung.
6. Vertrag mit der Firma Gebrüder Siesmayer betr. Unterhaltung der städtischen Alleen und des Kaiser Wilhelms Jubiläumsparks.
7. Versicherung der städtischen Gebäude gegen Feuergelahr.

* Kriegsauszeichnung. Das Eisene Kreuz II. Klasse erhielt Säbke Chr. Creutz, Sohn des verstorbenen Hofzimmermeisters Creutz.

* Einkommensteuer-Erklärungen einsenden! Am Montag, den 21. Januar ds. Js. läuft die Deklarationsfrist ab. — Eäumige Steuerpflichtige werden auf die Einreichung der Steuer-Erklärung nochmals aufmerksam gemacht.

* Kurhaus-Theater. Heute Abend ist die letzte Aufführung des Schauspiels „Alt Heidelberg“. Morgen Nachmittag 3 Uhr ist eine Wiederholung des Lustspiels „Renaissance“

im Chausseegraben. Die Rechten sind schon längst durch Dürst und Staub verstimmt. Der Lazarettgehilfe hat seine „Stärkungsrulle“ verausgabt und hat reiche Arbeit, Hitzschlägen vorzubeugen. Teilnahmslos sitzt jeder vor sich hin. Plötzlich erschallt vom Kompaniechef her der laute Ruf:

„Rechts, die Speisefarte und ein Glas Bier frisch vom Faß“ — alles horcht, alles lacht. Der Ruf wird aufgenommen: „Rechts mir auch“, „Prost Anstich“ — zuletzt protestiert sich alles ulla zu. Der Hauptmann nützt die aufgerissene Stimmung aus. An die Gewehr! Gewehre in die Hand! Ohne Tritt marsch! Und zuerst trippelnd, wie die Kurtenreizegen im Winter, dann fester und fester austrauchend erreicht die Kompanie nach weiterem zweistündigen Marsche die Unterkunft singend.

Humor, sagt einmal Jean Paul, bereitet mit seiner Höllensfahrt in den Weltwiderstand, seinem Träger die Himmelfahrt. Wenn der Brandenburger mitten im Trommelfeuer, als eine Granate neben ihm platzt, gleichmütig bemerkt:

„Donnerwetter das jängt ja an wirklich lebensgefährlich hier zu werden“, so ist das in der Tat eine Himmelfahrt, eine Fahrt zu den Höhen jener Freiheit, in und mit der der humorvolle Mensch momentanen Stimmungen und ersten Lebenslagen sich gegenüberstellt, sich über sie erhebt und sie überwindet. Man fühlt aus der für viele nieleidet schnodderig klingenden Bemerkung die auf innere Befreiung gerichtete Willensspannung heraus und denkt an das geistliche Beispiel von Humor erhabenen Eris an das sancta simplicitas, das Johann Huf dem fanatisierten Baues entgegenrief, der ein Armooll Holz zu seinem Scheiterhaufen herbeiführte, um seinen frommen Eifer zu betätigen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom 20. Januar ab

verkehrt der bisher nur Werktags beförderte Pz. 2000 Bad Homburg-Frankfurt täglich und zwar durchweg 10 Min. früher Bad Homburg ab 4.50 B. Frankfurt an 5.29 B. Vom gleichen Tage ab verkehrt der bisher täglich gefahrene Pz. 204 Bad Homburg ab 5.58 B. Frankfurt 6.36 B. nur Werktags

Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt (Main)

Güterversteigerung.

Die unterzeichneten Erben lassen am 21. Januar 1918 nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum Schützenhof“ Lindenstraße Nr. 4 hier die ihnen eigentümlich gehörigen, nachstehend näher bezeichneten Grundstücke, darunter auch Bauplätze und 1 Villa, zum Zweck der Erbauseinandersetzung öffentlich, freiwillig, meistbietend versteigern. Die Bedingungen werden im Versteigerungstermin bekanntgegeben; ebenso wird auch bezüglich der Einteilung des Zuschlags oder des Verjägens desselben im Termin entschieden.

Zur Versteigerung kommen:

Kartenblatt Nr.	Parzelle Nr.	Lage des Grundstücks	Kulturart	Flächeninhalt ar qm
Bemerkung Bad Homburg v. d. H.				
80	5	Auf der Dreispitz Baugelände an der Saalburgstraße	Acker (Baumstück)	12,07
80	3			9,17
80	4			19,22
80	1	das ist Baugelände Ecke Saalburgstraße Stadterweg	Acker (Baumstück)	28,48
83	74	Am Halberstädterweg, Baugelände (Stadterweg)	Acker (Baumstück)	13,43
31	48	Im Heuchelheimerhohl	Acker (Baumstück)	12,57
31	49			27,52
81	79	Die vordere Lohrbach	Wiese	25,58
81	119	Die Lohrbachwiesen, Baugelände unterhalb dem Allee-Heus, Tannenwaldallee.	Wiese	60,59
81	159	Die vordere Lohrbach, Baugelände rechts an der Tannenwaldallee.	Wiese	9,49
81	67			
27	56	Zwischen der Bommerheimer Hohl und dem Ulfelerpfad	Acker	18,24
25	309	Die Seifwiesen, Baugelände an der Feldbergstraße	Wiese (Baumstück)	
25	73			
20	37	Auf dem kleinen Schaber, in der Nähe des Güterbahnhofes	Acker	25,73
20	87	Am Furch	Acker	13,98
20	88			13,94
19	86	Im Hasenpung und Baugelände an der Föhlstraße	Acker	14,23
19	188	Die Hasenpungswiesen	Acker	31,14
34	76			
34	318	Ferdinandsanlage	Wiese	—,14
19	177			
19	848	Die Hasenpungswiesen		7,85
34	78			
34	389	Am Hohlenbrunnen		
34	138			
		Von diesen letzten Parzellen jedoch nur die ideale Hälfte zusammen 598 qm daher nur		2,96
34	22	Holzäpfelwiesen Baugelände Ecke Schöne Aussicht u. d. Ferdinandsstraße	Wiese	11,41
34	10			
34	355	Ferdinandsstraße 3 stöck. Villa 3 mal 6 Zimmer mit Veranda	Bauwerk Hofraum mit Hausgarten	5,96
34	117			10,39
34	356			
34	117			

Weitere Auskunft kann von den Unterzeichneten eingeholt werden.

Bad Homburg v. d. H., den 9. 1. 1918

Die Erben Louis Kofler u. Katharina geb. Schmidt

In deren Namen:

Peter Kofler, Rindische Stifgasse 13.

Am 20. 1. 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend Versteigerung und Bestandsaufnahme von Baumwoll-, Seiden-, und Kunstseidentüssen erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps

Grundstücksverkauf.

Die in der Gemarkung Rindorf liegenden, den Erben der Frau Ursula Gerecht gehörenden Wiesen mit folgenden Bezeichnungen:

Flur	Parzelle	Lage	Flächeninhalt ar
10	40	Wiese in den Wiesenbornswiesen	36,64
11	2	desgleichen	5,58
10	607/18	desgleichen	2,3

sind zu verkaufen. Angebote sind zu richten an Herrn Gerichtsassistent Orthen, Backstraße 51

Verantwortlich für die Schriftleitung: Friedrich Kachmann; für den Anzeigenteil Heinrich Schudt; Druck und Verlag

Die Ausgabe von

Petroleum-Karten

erfolgt ab Montag den 21. Januar

nicht mehr auf dem Rathaus sondern auf der Ortskohlenstelle im Gaswerk.

Der Magistrat

Von der Reise zurück

Veterinärarzt

Sahner.

Mino Schweizerhof.

Sonntag, den 20. Januar, nachmittags u. abends Vorstellungen.

- Programm:
1. Das Skelett, Schauspiel in 5 Akten Hauptdarsteller Ellen Richter, Hans Mühlendorf Königl. Schauspieler Berlin
 2. Schnitzelj. Wette. 3. Kriegserichte

252

Glück's Lichtspiele

Telefon 147

Kirdorferstrasse 40.

Telefon 147

Achtung!

Mittags 4 und Abends 1/8 Uhr

253

Das Riesensfilmwerk

Homunculus. 5. Teil.

Die Vernichtung der Menschheit.

In der Hauptrolle Olaf Fönnss der bedeutendste u. grösste Schauspieler der Welt. In 4 spannenden Akten. Sowie ein ausgesuchtes Beiprogramm.

Kaiserin Auguste Victoria Lyzeum.

Der Unterricht beginnt wieder

Dienstag, den 22. Januar.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden vom 28. bis 30. von 10 bis 12 Uhr im Lyzeum unter Vorlegung von Geburts- und Impfschein entgegengenommen.

237

Der Direktor: Blümlein.

Kaiser-Geburtstags-Spende

für deutsche Soldatenheime an der Front

Wir halten durch bis zum guten Ende! Diese eiserne Pflicht beherrscht unsere Männer an der Front. Im vierten Kriegswinter stehen sie draußen als die lebendige Mauer, die uns schützt. Auch die Heimat hält durch. Sie hält durch mit ihrer Liebe und mit ihren Opfern.

Die Front und die Heimat begegnen sich in den deutschen Soldatenheimen und in den deutschen Marineheimen. Sei es nun in den grauen Erde Flanderns oder auf der Vogesenwacht, sei es in den Sümpfen Polens oder auf den Bergen Mazedoniens, sei es an der nordischen Wasserkante oder im heißen Wüstenland Mesopotamiens, allüberall wo deutsche Männer stehen, setzt sich die Heimat durch die Soldatenheime und die Marineheime fest.

Die Heimat hat mit ihren Gaben geholfen, viele Truppenteile mit Soldatenheimen und Marineheimen zu versehen. Die Heimat hat zahlreiche Schwestern ausgestattet, welche diesen schönen Diensten versehen. Unsere Opferwilligkeit darf nicht erlahmen. Wir wollen durchhalten, unseren Feldgrauen und Marineblauen den Beweis zu erbringen, daß wir ihnen helfen, die Mühsal des Winterkrieges zu ertragen. Helft uns, allen den Truppenkörpern, die noch keine Heime haben, Soldatenheime und Marineheime zu bauen!

Der Ehren-Ausschuß:

Gertrud von Hindenburg

geb. von Sperling

Leonie von Mackensen

geb. von der Osten

Freifrau von Wangenheim

Frau von Bülow

geb. von Kracht

Margareth Ludendorff

Margarete Michaelis.

Geldspenden bitten wir bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank dahier einzahlen zu wollen.

Bad Homburg v. d. H., den 19. Januar 1918

Im Auftrage: Der Zweigverein v. Roten Kreuz f. d. Overtaunus.

3 auf dem alten Bach beleg

Gärten

sofort zu verkaufen. Näheres

Ferdinandsplatz 11

Möchte gern ein Paar

Herren-Stiefel

kaufen (Größe 37 bis 39) gebote unter T. 249

Zu verkaufen:

Elektr.-Motor 1/16 P.S. 120

1,5 Amb. billig zu verkaufen.

selbst auch fast neues Hand

werkzeug. Zu erfragen un

240 in der Geschäftsstelle ds.

Antike Möbel

auch Porzlane, Bilder, Silb

Ripsachen u. s. w. kauft zu h

sten Preisen Müller, Gr. H

graben 22, Frankfurt a. M. geg

über Goethehaus. 53

Entlaufen

hellgraues Käfighe

(welches auf den Namen De n ch

hört) von Militär aus Frankr

mitgebracht wurde. Wiederbrin

gute Belohnung.

Becker, Herngasse 5,

Gebrauchte

Blumentöpfe

kauft und holt ab

Gärtnerel Bauer,

Bongenheim.

Zeitungs-

Trägerinnen

zum Austragen des General

Anzeigers für Homburg gesucht

Karl Bender.

Luisenstr. 4-6.

3 Zimmerwohnung

zu mieten gesucht. Preis 350-400

Mark. Angebote unter R. 100 an

die Geschäftsstelle.